

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 16

Artikel: Thema mit Variation
Autor: Ulrich, Franz / Arcand, Denis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Bild auf der Leinwand wenig passiert. Daniel Schmid ist es in «Bacio di Tosca» mehr als in allen anderen Filmen gelungen, Phantasie entflammen und Wirklichkeit zerfallen zu lassen, zu bannen und zu verzaubern, des Betrachters Kraft der Vorstellung zu wecken.

Ein Verführer ist Daniel Schmid, der einen in eine bezaubernde Traumwelt führt. Ein Poet, der die absolute Künstlichkeit zelebriert, Geschichten als roten Faden einsetzt, um rundherum irritierendes, pompöses Kino zu drapieren, der einen vorerst einmal sehen und hören lässt – die Figuren seiner Filme rennen nicht davon, verstecken sich nicht, führen Angefangenes zum (oft bitteren) Ende.

Waren seine früheren Filme stärker geprägt von Überbordungen und stilistischen Extravaganzen, von Schwelgereien in morbider Schönheit, ist sein Stil seit «Violanta» klassischer und beherrschter geworden – ohne dass seine neueren Filme dadurch an Zauberkraft verloren hätten. ■

KURZ NOTIERT

«Mega-Hits» in den USA

F-Ko. Neue Rekordeinnahmen in der Geschichte Hollywoods verzeichnen die in den USA gestarteten Filme «Indiana Jones und der letzte Kreuzzug» und «Ghostbusters II». Die mit der selben Besetzung wie der erste Teil entstandene Geisterjäger-Groteske rettete die Firma «Columbia» vor dem Ruin. Steven Spielbergs dritter «Indiana Jones»-Film spielte an einem einzigen Tag 10,5 Millionen Dollar ein; er wurde gestartet mit 2327 Kopien.

Zum Film:

«Jésus de Montréal»

Franz Ulrich

Thema mit Variation

Interview mit Denys Arcand, geführt anlässlich des Festivals von Cannes 1989

Warum haben Sie die Passionsgeschichte und nicht einen anderen Teil aus dem Leben Jesu gewählt und warum haben Sie sich zu einer Form entschlossen, die der Reportage näher steht als dem Theater?

Von dem, was üblicherweise auf dem Theater oder als geistliche Spiele zu sehen ist, interessierte mich vor allem die Passionsgeschichte. Vor drei oder vier Jahren habe ich einen jungen Schauspieler getroffen, der wegen einem Film bei mir vorsprach. Er sagte zu mir: «Entschuldigen Sie, dass ich einen Bart habe, aber ich bin Jesus.» Zuerst glaubte ich, es mit einem «Erleuchteten» zu tun zu haben. Aber er hatte bloss als einzigen Job gefunden, in einer Kreuzweg-Darstellung zu spielen, die jeden Abend auf dem Mont-Royal, dem Hügel, der Montréal dominiert, in «Son et lumière»-Manier für Touristen aufgeführt wurde. Dass jemand abends die Passionsgeschichte spielt und tagsüber all das macht, was junge Schauspieler zu tun gezwungen sind, um ihr Leben zu verdienen, faszinierte mich. Wie kann einer sagen, «Wer sein Leben gewinnt, wird es verlieren»

und anderntags für ein Bier werben?

Ich versetzte mich in die Haut des Darstellers und begann mich zu fragen, was ich tun würde, wenn ich den Auftrag erhielte, eine Passionsgeschichte zu gestalten, sie zu modernisieren. Da ich ein Geschichtsstudium absolviert habe, befasste ich mich mit einem Thema fast immer aus einem historischen Blickwinkel. Als ich mich ans Drehbuch machte, beschäftigte ich mich zuerst mit den historischen Perspektiven dieses Ereignisses. Was weiss man heute von Jesus? Kann man mehr über ihn wissen? Wo stehen die archäologischen, theologischen Forschungen? Was weiss man von jener Epoche? Daraus entstand dann das Passionsspiel mit den verbindenden Erläuterungen in meinem Film.

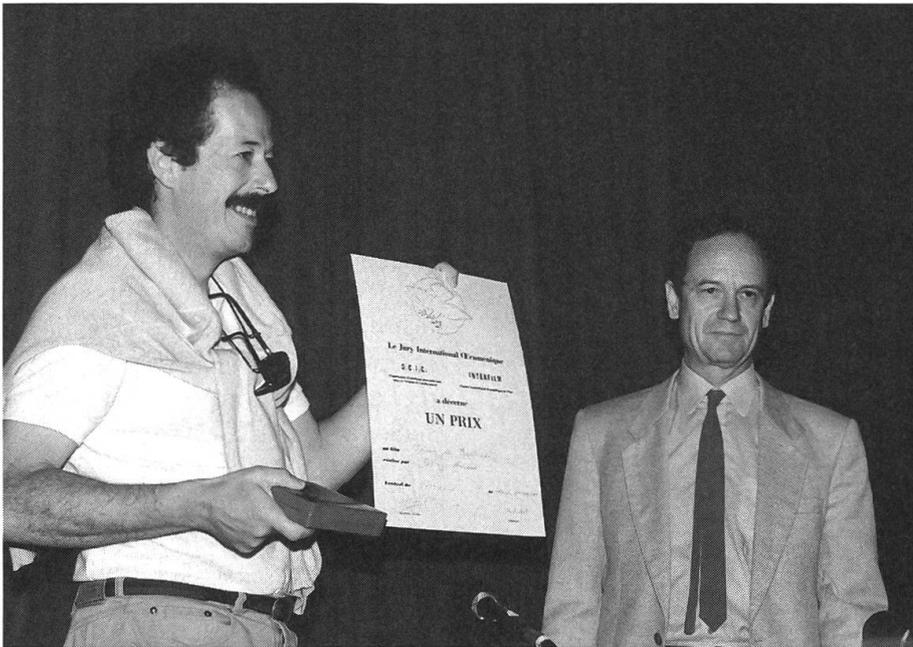
Warum haben Sie ausgerechnet Ausschnitte aus den Evangelien gewählt, um unserer Zeit einen kritischen Spiegel vorzuhalten?

Das hat wohl ganz persönlich mit meinem Leben zu tun. Vor ihrer Heirat wollte meine Mutter Karmelitin werden. Sie war zwei Jahre in einem Kloster, das sie aus gesundheitlichen Gründen wieder verlassen musste. Sie heiratete meinen Vater, einen Matrosen, der ebenfalls gläubig war und als Seemann die Gottesmutter sehr verehrte. Ich wuchs in dieser Atmosphäre auf, ging zu katholischen Schwestern in die Schule und war neun Jahre lang bei den Jesuiten. Ich wurde also im katholischen Glauben erzogen, was für mich ausserordentlich prägend war.

Ein «Cinéaste à la mode»

Als mir dieser Schauspieler, von dem ich gesprochen habe, be-

Denys Arcand erhält in Cannes den Preis der ökumenischen Jury aus den Händen von Jury-Präsident Antoine Rochat.



gegnete, kam mir aus meiner Kindheit und Jugend wieder etwas ins Bewusstsein, etwas, das mich immer bewegen wird, das ich aber vielleicht nur vergessen und von dem ich mich entfernt habe. Ich begann mich zu fragen: Wo stehe ich? Woher komme ich? Die Spannung zwischen der Zeit, da ich als Dreizehn-, Vierzehnjähriger ein Heiliger werden wollte, und meinem heutigen Leben als Cineast in einer kosmopolitischen Grossstadt, hat diesen Film ausgelöst, provoziert. Voilà!

Als Sie das Drehbuch schrieben, dachten Sie da an bestimmte Darsteller, oder hatten Sie keine Vorstellung, mit wem Sie die Rollen, zum Beispiel Jesus, besetzen würden?

Was den Darsteller von Jesus, Lothaire Bluteau, betrifft, habe ich die Rolle speziell für ihn geschrieben. Ich hatte ihn vorher im Theater gesehen, und ich sagte mir, wenn ich dieses Thema behandeln will, dann nur mit ihm, denn er war, jedenfalls in Montréal, der einzige, der diese Rolle spielen konnte. Ohne seine Zustimmung zum Projekt hätte ich das Drehbuch gar nicht geschrieben. In Mont-

réal, im kleinen Québec, ist die Auswahl an Darstellern viel kleiner als etwa in Paris. In diesem Fall war es Bluteau oder kein anderer. Mit anderen Darstellern hatte ich bereits gearbeitet, und ich wusste mehr oder weniger, für welche Rollen sie in Frage kamen. Für die Frauenrollen habe ich in Paris und Montréal Probeaufnahmen gemacht.

In einer französischen Zeitschrift war zu lesen: «Im Unterschied zu Martin Scorsese stellt Arcand die Religion nicht von innen her in Frage, sondern er betrachtet sie als Atheist, um durch sie die Welt zu entlarven.» Was meinen Sie dazu?

Wenn ich Kritiken lese, habe ich immer das Gefühl, es werde von jemand anderem als mir gesprochen. Aber diese Bemerkung ist vielleicht richtig. Ich bin nicht gläubig, jedenfalls nicht im traditionellen Sinn. Das einzige, das ich ihnen sagen kann, ist: Von allen weisen Worten, die im Verlauf der Geschichte gesagt und geschrieben worden sind, von Sokrates, Plato über Buddha bis zu Mohammed usw., sind die Worte Jesu für mich die wichtigsten, obwohl

sie nicht sehr zahlreich sind. Wenn man die authentischen, von ihm selbst gesprochenen Worte, von den Theologen «*ip-sissima verba*» genannt, in den vier Evangelien zusammennimmt, ergeben sich etwa 25 Sätze. Das ist umfangmässig nicht gerade viel, aber sie sind für mich die bedeutendsten der Menschheitsgeschichte. Heisst das nun gläubig oder nicht gläubig sein? Ich weiss es nicht. Diese Worte sind für mich jedenfalls wesentlich und werden mich bis zu meinem Tod begleiten. Nicht weil sie «göttlich» sind – ich verstehe zwar sehr gut, dass man sie dafür halten kann. Mich als praktizierenden Katholiken zu bezeichnen, möchte ich aber doch lieber nicht.

Sie haben erklärt, dass Ihr Film in keiner Weise von Scorseses «The Last Temptation of Christ» beeinflusst worden ist. Haben Sie keine Bedenken, dass nach dem weltweiten Skandal um den Scorsese-Film auch «Jésus de Montréal» etwas Ähnliches passieren könnte?

Wenn ich Bedenken oder Zweifel in bezug auf meinen Film habe, dann sind es rein ästhetische. Ich habe Angst vor schlechten, langweiligen, miesen Filmen. Da habe ich ständig Bedenken. Ich verfüge über eine einzige Qualität – wenn überhaupt: Ich habe niemals Angst, vor nichts und vor niemandem, wenn es sich um Filme handelt. Das ist fundamental für mich. Hätte ich Angst, dann hätte ich nicht diesen Beruf wählen dürfen. Wenn ich auf den Drehplatz komme, fürchte ich mich weder vor dem

Resultat noch vor Kontroversen noch davor, ob das Publikum den Film mag oder nicht – das alles ist mir völlig wurst. In Québec hat Scorseses Film übrigens nicht allzuviel Wirbel verursacht, in anderen Ländern, Frankreich etwa, war das offenbar anders. Ich kenne mich mit dem Integralismus und Fundamentalismus nicht aus, das interessiert mich auch nicht. Es gibt andere Themen, mit denen ich mich auseinandersetzen will.

Jesusbild mit Fragezeichen

Dennoch – es gibt ein Problem mit diesen sogenannten historischen Filmen, in denen die Kamera die Position des Auges Gottes einnimmt und behauptet: Das ist Jesus! Das kann viele schockieren, die mit Recht sagen: Nein, das ist nicht Jesus, das ist falsch, er war ganz anders. In meinem Film setze ich

mich auf einer zweiten Ebene mit Jesus auseinander, mittels der Arbeit der Darsteller und Darstellerinnen. Im Passionspiel im Film weisen sie immer wieder auf Ungewissheiten hin: dass man nicht genau wisse, wann Jesus geboren wurde, wann er gestorben ist, woher seine Familie kam. Sein Leben sei ein Geheimnis, die Evangelien seien das Echo einer Stimme, die nur von Ferne zu hören ist. Das alles scheint mir doch etwas zu komplex zu sein, um eine schroffe Ablehnung des Films zu provozieren.

«Jésus de Montréal» hat, im Gegensatz zum Scorsese-Film und anderen Bibelverfilmungen, viele bewegende, emotional packende Momente, man kann lachen und ist manchmal fast zu Tränen gerührt. Das kommt wohl vor allem daher, dass Sie nicht einfach einen Roman oder Evangelientexte buchstabenge-

treu zu illustrieren versuchen, sondern das biblische Geschehen in unsere Zeit verpflanzen und so eine freiere, nicht durch Textüberlieferung belastete Lektüre ermöglichen. Ist das nicht die heute vielleicht einzige Möglichkeit, um auch im Film die Aktualität der Evangelien wirksam zu zeigen?

Ich möchte zwar nicht als anmassend erscheinen, aber für mich ist die Adaptierung eines Romans, sei es von Kazantzakis, wie bei Scorsese, oder von Dostojewski oder irgendeinem anderen Autor, eine filmisch zweit-rangige Arbeit. Bergman, Fellini, Antonioni, Chaplin, Eisenstein – alle diese grossen Filmautoren verfassten ihre Themen selbst, keiner hat je einen Roman verfilmt. Die Themen ihrer Filme

**Vision als Provokation:
Lothaire Bluteau als Daniel /
«Jesus» in «Jésus de Mont-
réal».**



waren auf organische Weise kinematographisch. Das Filmmachen selbst ist ein Thema. Einen Roman in einen Film umzusetzen, ihn zu illustrieren, ist für mich eine filmische Bastard-Form.

«Meine Passion, mein Konflikt»

Ich versuche Filme in der Art der genannten Meister zu machen, wobei ich mir jedoch keineswegs anmasse, ihr Niveau erreichen zu können. Für mich ist wichtig, dass ich in meinen Filmen von mir selbst spreche, von *meinen* Problemen, *meinen* Passionen, von *meinem* Verhältnis zur Religion, von *meinen* Konflikten. Der Anwalt im Film, der ein Künstler-Agent ist, offeriert Daniel einen Exklusivvertrag und verspricht ihm, dass ihm mit seinem Talent die ganze Stadt zu Füßen liegen werde: Dieses Abenteuer erlebe *ich*, es passiert mir hier in Cannes ständig. Stündlich telefonieren Produzenten: Wir haben ein exakt auf Sie zugeschnittenes Drehbuch, unterschreiben Sie hier, Sie können in den USA drehen, kommen Sie nach Paris, es gibt sonst keine Regisseure wie Sie, etc. Wenn man dieser Filmwelt angehört, ist man von Haien und reichen Händlern umgeben. Mit dieser Welt schlage ich mich herum. Und davon handelt die Parabel meines Films. Es ist exakt mein Leben, das ich jeden Tag, fast jeden Tag führe.

Ist die Passion also ein Vorwand, um die Welt des Showbusiness scharf zu kritisieren?

Nein, die Passion ist kein Vorwand, sondern das Thema des Films. Die Figuren im Film, die kommen und gehen und dem Showbiz angehören, sind mit dem Thema «verhängt», spielen

jedoch nur eine sekundäre Rolle. Aber wenn man schon von Darstellern spricht, kann man dieses Thema nicht vermeiden. Wenn man vom Theater und von Aufführungen spricht, dann geraten obligatorisch das Schickeria-Publikum und die Kritiker-Schwätzer ins Blickfeld. Und wenn man über diesen Medienkuchen lachen kann, umso besser; ich hatte einfach Lust, mich ein wenig darüber lustig zu machen. Meine Kritik ist ja nicht wirklich scharf, ich greife die Medien nicht generell an, ich hege keinen heimlichen Groll gegen sie und habe auch keine persönlichen Rechnungen zu begleichen.

Um zur Passionsgeschichte zurückzukommen: Welche Vorstellung liegt jener Darstellung der Auferstehung zugrunde, die etwas «gewagt» erscheinen mag? Sie zeigen den toten Daniel auf einem Operationstisch mit in Kreuzesform ausgebreiteten Armen, während Ärzte ihm das Herz und andere Organe entnehmen, mit denen Menschen gerettet werden.

Ich selbst habe keine allzu-grosse Phantasie. Ich arbeite mit den Füßen auf dem Boden. Nun gibt es in den Evangelien einen Aspekt, der mir sehr seltsam erscheint. Im Markus-Evangelium beispielsweise gibt es eine als «kleine Apokalypse» bezeichnete Passage, wo Jesus sagt: «Wenn ihr aber den Greuel der Verwüstung stehen seht, wo er nicht stehen darf – der Leser merke auf! –, dann sollen die Leute von Judäa hinauf in die Berge fliehen. Wer sich gerade auf dem Dach befindet, steige nicht herab und gehe nicht in sein Haus, um noch etwas herauszuholen; und wer auf dem Feld ist, kehre nicht noch zurück, um seinen Mantel zu holen. Wehe den Schwangeren

und Stillenden in jenen Tagen! Und betet darum, dass es nicht im Winter geschehe! Denn jene Tage werden eine Bedrängnis bringen, wie sie so furchtbar noch nie gewesen ist vom Anfang der Schöpfung bis jetzt, und wie sie dann auch nicht noch einmal kommen wird. Würde der Herr diese Tage nicht abkürzen, es würde niemand gerettet. Doch um der Auserwählten willen, die er sich gewählt hat, hat er die Tage verkürzt.» (Mk 13, 14–20).

Diese Sätze scheinen mir wie im Delirium gesprochen und unterscheiden sich von anderen meistens einfachen und unmittelbar verständlichen Worten Jesu. Sie erinnern an die Apokalypse des Johannes, die mich als Student sehr gefesselt hat. Diese Texte besitzen ein visionäres, fast wahnhaftes Element. Wie nun konnte ich dem in meinem Film und in der parabelhaften Geschichte Rechnung tragen?

Gleichzeitig wusste ich, dass Daniel einen tödlichen Unfall haben wird, das war zwingend logisch. Wenn einer sagt: «Wenn ihr nur liebt, die euch lieben, was solltet ihr dafür besonderen Dank erhalten? (...) Nein, liebt eure Feinde! Tut ihnen Gutes und leiht ihnen, wo ihr nichts zurückzuerhalten hoffen könnt» (Lk 6, 32 und 35), dann riskiert er, dass man noch von seinem Tod profitieren wird. Das ist heute bei einem Unfalltoten möglich. Durch Ärzte liess ich mich informieren, dass das am besten bei einem Hirntrauma funktioniert. Nach dem Unfallschock kommt es oft zu einer «heure de grâce», wie es die Mediziner nennen. Der Verunfallte erwacht, erhebt sich und hat noch eine Stunde zu leben. Während der Druck aufs Gehirn steigt, beginnt er zu erbrechen, er hat heiss, dann wieder kalt und er beginnt zu delirieren, bevor er stirbt. Wie mir die Ärzte

La bande des quatre (Die Viererbande)

89/237

Regie: Jacques Rivette; Buch: Jacques Rivette, Pascal Bonitzer, Christine Laurent; Kamera: Caroline Champetier; Musik: Claudio Monteverdi; Darsteller: Bulle Ogier, Benoît Régent, Fejria Deliba, Laurence Cote, Bernadette Giraud, Ines de Medeiros, Nathalie Richard u. a.; Produktion: Frankreich/Schweiz 1988, Pierre Grise/Limbo Film/La Sept, 160 Min.; Verleih: Filmcooperative Zürich.

In «La bande des quatre» werden vier am Rande von Paris lebende Schauspiel-schülerinnen in ein Spiel verwickelt, das weniger mit der Kunst des Theaters als mit ungelösten Verbrechen, unglücklichen Lieben und auf die Probe gestellten Freundschaften zu tun hat. Jacques Rivettes Film ist Epik, Dramatik, Tragödie und Krimi in einem, eine wunderbare Etude, gespielt auf der Klaviatur von Ton und Farbe, Wort und Bild. Ein Film, den man getrost mit dem Begriff «sinnlich» umschreiben darf, weil er den Punkt erreicht, an welchem Kino spürbares Mit-Erleben wird. – Ab etwa 14. → 16/89

J★★

Die Viererbande

Earth Girls Are Easy (Zebo der Dritte aus der Sternenmitte)

89/238

Regie: Julien Temple; Buch: Julie Brown, Charlie Coffey, Terrence E. McNally; Kamera: Oliver Stapleton; Schnitt: Richard Halsey; Musik: Nile Rodgers; Darsteller: Geena Davis, Jeff Goldblum, Charles Rocket, Julie Brown, Jim Carrey, Damon Wayans u. a.; Produktion: Grossbritannien 1989, Tony Garnett, 100 Min.; Verleih: Neue Cactus Film, Zürich.

Intergalaktische Geschlechtsbeziehungen nehmen auf der Leinwand in alarmierender Weise zu: In diesem Fall landen drei liebeshungrige Ausserirdische in der kalifornischen Schickimicki-Szene und verdrehen einer unbedarften Maniküre den Kopf. Knapp schießt die musikalische Science-Fiction-Komödie des Engländers Julien Temple («Absolute Beginners») an einer deftigen Satire der amerikanischen Konsum- und Wegwerfgesellschaft vorbei – nur fehlt hier die bissige Respektlosigkeit eines Schundmeisters wie John Waters. Fazit: Eine vergnügliche, poppige Frotzelei, mehr nicht.

J

Zebo der Dritte aus der Sternenmitte

Gilberte de Courgenay

89/239

Regie: Franz Schnyder; Buch: Richard Schweizer, Kurt Guggenheim; Kamera: Emil Berna; Schnitt: Hermann Haller; Musik: Robert Blum; Darsteller: Anne-Marie Blanc, Erwin Kohlund, Rudolf Bernhard, Heinrich Gretler, Schaggi Streuli u. a.; Produktion: Schweiz 1941, Praesens-Film, 115 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 27.8.1989, TV DRS).

Im Aktivdienst des Ersten Weltkriegs kümmert sich die Wirtstochter Gilberte vom Bahnhofbuffet in Courgenay mütterlich besorgt um die hier stationierten Soldaten, um ihre kleinen Sorgen und den grossen Weltschmerz. Aus heutiger Sicht wichtiger als die zentrale, etwas verwickelte Liebesgeschichte erscheint das – typischerweise idealisierte – Bild der «Schweiz im Krieg»: Die Rede ist von den Jahren 1914 bis 1918, gemeint ist aber das Kriegsjahr 1941. – Ab 12 Jahren.

J★

Hotel Terminus – The Life and Times of Klaus Barbie (Hotel Terminus – Leben und Zeit des Klaus Barbie)

89/240

Regie und Buch: Marcel Ophüls; Kamera: Michael Davies, Pierre Boffety, Reuben Aaronson u. a.; Schnitt: Albert Jurgenson, Catherine Zins; Musikinterpreten: Wiener Sängerknaben, Fred Astaire, Fats Waller, Hannes Wader; Produktion: USA 1988, Marcel Ophüls/Memory Pictures, 267 Min.; Verleih: Monopole Pathé, Zürich.

Marcel Ophüls' Dokumentarfilm um den seinerzeitigen SS-Führer Klaus Barbie erhellt vor allem das gesellschaftliche Umfeld des Themas: Archivmaterial und Interviews mit Überlebenden des Holocausts ergeben ein Puzzle, das dem Zuschauer die Realität des Unvorstellbaren Schritt für Schritt näherbringt. Neben Barbies Verbrechen als Kommandant der Gestapo im besetzten Lyon geht es auch um seine spätere Tätigkeit als amerikanischer Agent, um sein Untertauchen in Bolivien und um den Prozess, der ihm nach der Auslieferung 1987 gemacht wurde.

12/88 (S. 5), 16/89

E★★

Hotel Terminus – Leben und Zeit des Klaus Barbie

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 16, 16. August 1989
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen
49. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZOOM AGENDA ZOOM

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Sonntag, 20. August*

Jenatsch

Regie: Daniel Schmid (Schweiz/Frankreich 1987), mit Michel Voita, Christine Boisson, Vittorio Mezzogiorno. – Ein Journalist gerät nach einem Interview mit einem spleenigen Jenatschforscher in den Bannkreis der schillernden historischen Figur des Bündner Freiheitskämpfers aus dem 17. Jahrhundert. Die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart beginnen sich in der Vorstellungswelt des Journalisten aufzulösen, sodass es zu einem Sturz der Wirklichkeit kommt, der nur noch durch gewaltsame Vertreibung der Chimären abgefangen werden kann. Daniel Schmid's ambivalente Wirklichkeitsauffassung spiegelt sich in der aufwendigen Inszenierung, in der Jenatsch als «Aufhänger» dient. (20.50–22.40, TSR)
→ ZOOM 11/87, 16/89

■ *Mittwoch, 23. August*

Amorosa

Regie: Mai Zetterling (Schweden 1986), mit Stina Eklblad, Erland Josephson, Philip Zendén. – Angelehnt an Agnes Krusenstjernas Romanzyklus über ihr Leben (1894–1940), beschreibt Mai Zetterlings Film über zwanzig Jahre aus dem Leben der bedeutenden schwedischen Schriftstellerin, die aus dem Hochadel stammt. Die Macht der Sexualität ist Angelpunkt des Zyklus. Eine «apokalyptische Vision einer kranken, geistesabwesenden Frau», die schliesslich in eine psychiatrische Anstalt gebracht wird. Sie hat sich entschlossen, auf ihrer radikalen Wahrheitssuche in der verlogenen Gesellschaft bis zur Hölle zu gehen. (23.15–1.10, ZDF)

■ *Samstag, 26. August*

Der Pendler

Regie: Bernhard Giger (Schweiz 1986), mit Andreas Loeffel, Elisabeth Seiler, Anne-Marie Blanc. – Einer Gefängnisstrafe als Kleindealer kann Tom nur deshalb entgehen, weil er sich verpflichtet, der Polizei Informationen über die Drogenszene zu liefern. Bei diesem fiesem Job verliert er jede Selbstachtung. Deshalb versucht er, mit wenig tauglichen Mitteln, ein anderer zu werden. Der Pendler ist ein bemerkens-

wert differenzierter und atmosphärisch dichter Film über einen Menschen, der Boden unter die Füsse bekommen will, es aber allein nicht schafft. (9.40–11.15, TV DRS)

■ *Montag, 28. August*

Das Boot ist voll

Regie: Markus Imhoof (Schweiz/BRD/Österreich 1980), mit Tina Engel, Curt Bois, Gerd David. – Eine Flüchtlingsgruppe sucht im Zweiten Weltkrieg Asyl in der Schweiz. Zuerst taucht sie bei einem Wirte-Ehepaar unter, wird aber schliesslich von den Behörden wieder ausgewiesen und damit in den sicheren Tod geschickt. Imhoofs an die Humanität appellierende Geschichte basiert auf historischen Tatsachen und fordert zur aktuellen Auseinandersetzung mit der Asylpolitik auf. (22.05–23.45, TV DRS)
→ ZOOM 2/81

■ *Donnerstag, 31. August*

Lotna

Regie: Andrzej Wajda (Polen 1959), mit Jerzy Moes, Bozena Kurowska, Adam Pawlikowski. – Nicht zufällig hat Wajda die Tragödie vom Untergang der polnischen Armee (September 1939) am Beispiel der Kavallerie demonstriert. Wajdas Kindheitserinnerungen, sind in die Geschichte des Rittmeisters Chodakiewicz eingegangen. Ein vielschichtiger, melancholischer Film, der den Umbruch einer Zeit schildert. (22.20–23.50, 3SAT)

The Best Years of Our Lives

(Die besten Jahre unseres Lebens)

Regie: William Wyler (USA 1946), mit Myrna Loy, Frederic March, Dana Andrews. – William Wyler, Schweizer Abstammung, stützte sich auf den Roman «Glory For Me» von MacKinley Kantor. Ihrer Uniform ledig, versuchen drei amerikanische Kriegsheimkehrer ins Privat- und Berufsleben zurückzukehren. (Ein Motiv, das auch in späteren Vietnam-Filmen aufgegriffen wird.) Der hervorragende Film ist zugleich eine soziologische und psychologische Studie und zeigt, wie das soziale Milieu der drei Ex-GIs auf den Krieg, seine Folgen und die seelische und körperliche Verheertheit der Soldaten reagiert. Wylers Einfühlung in menschliches Verhalten und grossartige Darstellerleistungen zeichnen das Werk als Anti-Kriegs-Film von Rang aus. (21.50–0.35, TV DRS)

Jésus de Montréal

89/241

Regie und Buch: Denys Arcand; Kamera: Guy Dufaux; Schnitt: Isabelle Dedieu; Musik: Yves Laferrière; Darsteller: Lothaire Bluteau, Catherine Wilkening, Johanne-Marie Tremblay, Rémy Girard, u. a.; Produktion: Kanada 1989, Max Films/Gérard Mital, Office National du Film du Canada, 120 Min.; Verleih: Regina-Film, Genf.

Der junge Schauspieler Daniel erhält den Auftrag, ein Passionspiel in «entstaubter» Form aufzuführen. Er vertieft sich in das Markus-Evangelium, recherchiert die Ergebnisse neuerer Bibelforschung und erregt mit seiner Fassung des Spiels vom Leben und Leiden Jesu bei gesellschaftlichen und kirchlichen Instanzen derart Anstoss, dass sein eigenes Leben zu einer Parallele der Passion Christi wird. Indem Denys Arcand Situationen des Evangeliums in eine heutige Grossstadt verpflanzt, hält er mit seinem originellen, herausfordernden Film der verschwenderischen, orientierungslosen Konsum- und Mediengesellschaft einen kritischen Spiegel vor.

11/89, 16/89, 17/89

J★★

Karate Kid III (Karate Kid III – Die letzte Entscheidung)

89/242

Regie: John G. Avildsen; Buch: Robert Mark Kamen; Kamera: Stephen Yaconelli; Schnitt: John Carter, John G. Avildsen; Musik: Bill Conti; Darsteller: Ralph Macchio, Noriyuki «Pat» Morita, Thomas Ian Griffiths, Robyn Lively, Sean Kanan u. a.; Produktion: USA 1989, Columbia Pictures, 112 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Ein kampfgewandter junger Amerikaner setzt sich dank der geistigen Erziehung durch seinen japanischen Lehrmeister gegen einen rachelüsternen Geschäftsmann und dessen sadistische Intrigen durch. Handlungsarme, dünnblütige Fortsetzung der «Karate Kid»-Reihe auf formal sehr bescheidenem Niveau. Das an sich sympathische Anliegen, Karate-Sport als Instrument eines inneren Reifeprozesses darzustellen, versandet in der vorhersehbaren Handlung.

E

Karate Kid III – Die letzte Entscheidung

Korotkie wstretschy (Kurze Begegnungen)

89/243

Regie: Kira Muratowa; Buch: K. Muratowa, Leonid Zuchowitzki; Kamera: Gennadi Karjuk; Schnitt: O. Tscharkowoj; Musik: Oleg Karawajtschuk; Darsteller: Kira Muratowa, Wladimir Wyssotzki, Nina Ruslanowa, L. Baziskaja u. a.; Produktion: UdSSR 1967, Odessa Filmstudio, 95 Min.; Verleih: offen.

Valentina arbeitet in einem typischen Männerberuf: Sie ist zuständig für die städtische Wasserversorgung. Ihr Mann Maxim ist Geologe und deshalb häufig unterwegs, wodurch sich die beiden auseinanderleben. Als Nadja, ein Mädchen vom Lande, während Maxims Abwesenheit im Haushalt aushilft, realisiert sie bald, dass der Mann, den sie in einem Strassenrestaurant kennengelernt hat und der ihre erste grosse Liebe wurde, Valentinas Gatte ist. Die banal scheinende Dreiecksgeschichte – zwei Frauen, die sich kennen und schätzen, lieben den gleichen Mann – vermeidet alle melodramatischen Elemente und lebt ganz von leisen Tönen, scheuen Gebärden und Andeutungen und ist dennoch voller Spontaneität.

E★

Kurze Begegnungen

Lawrence of Arabia

89/244

Regie: David Lean; Buch: Robert Bolt; Kamera: F. A. Young; Schnitt: Anne V. Coates; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Peter O'Toole, Alec Guinness, Anthony Quinn, Omar Sharif, Jack Hawkins, Claude Rains, Anthony Quayle u. a.; Produktion: USA 1962, Sam Spiegel/Columbia; Rekonstruktion: Grossbritannien 1988, Robert A. Harris/Horizon, 216 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

In der von Robert A. Harris rekonstruierten Originalfassung präsentiert sich David Leans Monumentalfilm auch 27 Jahre nach der Entstehung noch als eines der faszinierendsten Werke seiner Art. Die episch ausgebreitete Geschichte des legendären Thomas Edward Lawrence, der im Ersten Weltkrieg den arabischen Aufstand gegen die Türken anzettelte, ist nicht nur ein Sinnesspektakel mit überwältigenden Wüstenaufnahmen, sondern auch ein erstaunlich vielschichtiges Charakterporträt, das durch glänzende Darsteller und subtile Dialoge besticht. – Ab 14 Jahren.

Filmberater 16/63, ZOOM 16/89

J★★

Kurzbesprechungen

Under the Vulcano

(Unter dem Vulkan)

Regie: John Huston (USA 1984) nach dem Roman von Malcolm Lowry; mit Albert Finney, Jacqueline Bisset, Anthony Andrews. – Regie-Altmeister John Huston hat aus der auf einen Tag, Allerseelen 1938, in Mexiko konzentrierten Romanvorlage filmisch geeignete Elemente übernommen und Erinnerungen, Gedankengänge und Visionen weitgehend ausgelassen. Wegen seines Alkoholismus wurde der ehemalige britische Konsul von seiner Frau verlassen. Sie konnte seine Selbsterstörung nicht mehr ertragen, kehrt aber zurück, weil sie an seine Rettung glaubt. Die Begegnung wird für alle Beteiligten zum Verhängnis. Hervorragende schauspielerische Leistungen, besonders die erschütternde Darstellung des Alkoholsüchtigen durch Albert Finney, tragen die eher oberflächliche Filmfassung. (23.25–1.15, ZDF)
→ ZOOM 21/84

FERNSEH-TIPS

■ *Samstag, 19. August*

Kinder in Südafrika

Über 8000 Kinder sind von 1986 bis 1988 in Südafrika verhaftet worden. Hunderte wurden durch die Armee und Polizei verletzt und getötet. In der Reportage von Trudy van Keulen (Holland) geben schwarze und weiße Kinder ihrer Furcht und Hoffnung über die Zukunft des gespaltenen Landes Ausdruck. Pfarrer Allan Boesaks, Kämpfer gegen die Apartheid, kommt mit einer Gruppe von Kindern illegaler schwarzer Landarbeiter zu Wort. (16.15–17.05, ZDF)

Sigmund Freud: Eine Analyse

Vor 50 Jahren, am 23. September 1939, starb der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, im Londoner Exil. Die Dokumentation versucht zu erklären, ob Freuds bahnbrechende Erkenntnisse heutigen wissenschaftlichen Maßstäben entsprechen. (22.35–23.20, ORF 2)

■ *Montag, 21. August*

August '39

«Elf Tage zwischen Frieden und Krieg», Dokumentarisches Szenarium vom Bayerischen Rundfunk in 12 Teilen. – Die historische Dokumentarreihe zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs rekonstruiert exakt die dramatischen Tage vom 21. August bis 1. September 1939. Eine Chronik weniger bekannter, damals geheimgelaltener Vorgänge im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs. Die Schauplätze:

Danzig, Warschau, Berlin, Obersalzberg, London, Paris, Rom, Moskau und Washington. Zeiteugen schildern ihre Erlebnisse. (20.05–22.20, TV DRS; weitere Ausstrahlungen: Montag, 21. August, 22.20, ORF 2)

■ *Freitag, 1. September*

Spuren der Zeit

«Heil Dir Helvetia ...». – Vor 50 Jahren, am 1. September 1939 löste der aggressive Hitlerfaschismus durch den Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg aus. Wie reagierte unser Land darauf? Wie verlief die Generalmobilmachung? (21.30–22.00, TV DRS; zum Thema: «Treffpunkt: Die Rolle der Schweizer Frau im 2. Weltkrieg», Donnerstag, 31. August, 16.15–17.00, TV DRS, Zweitsendung: Mittwoch, 4. September)

■ *Dienstag, 5. September*

Mit Leib und Seele

Die neue zwölfteilige Serie gibt Einblick in das Leben eines katholischen Pfarrers. Günter Strack (Dr. Renz in «Ein Fall für zwei») spielt überzeugend den Pfarrer. Die Serie liegt in der Besetzung und filmischen Qualität über dem Durchschnitt des Genres. (20.15–21.05, ZDF; weitere Folgen jeweils samstags, 19.30)

■ *Mittwoch, 6. September*

Haushalt und Umwelt

«Wir verputzen unsere Umwelt!». – Wie wir mit Naturprodukten umweltschonend «sauber» bleiben können. (16.15–17.00, TV DRS; Zweitsendung: Freitag, 8. September)

RADIO-TIPS

■ *Sonntag, 20. August*

«Ich glaube, die andere meined, mer ghöred gar nüme dezue»

Hörspiel von Markus Kägi, Regie: Mario Hindermann (1978). – Mit raffinierten Methoden werden die Alten nicht nur umworben, sondern auch hinters Licht geführt. Zum «Geschäft mit den Alten» gehören auch Werbe-Carfahrten. (14.00–14.50, DRS 1)

■ *Dienstag, 22. August*

Glarus Spezial – Fabrikarbeit jetzt und vor 125 Jahren

1864 wurde in Glarus das erste Fabrikgesetz der Schweiz verabschiedet. Es brachte für die Arbeiterschaft der Textilindustrie einige Fortschritte. Die ver-

Lonely Hearts (Zwei einsame Herzen)

89/245

Regie: Paul Cox; Buch: Paul Cox, John Clarke; Kamera: Yuri Sokol; Schnitt: Tim Lewis; Musik: Norman Kaye; Darsteller: Norman Kaye, Wendy Hughes, Jon Finlayson, Jonathan Hardy u. a.; Produktion: Australien 1982, John Murray, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 4.9.1989, TV DRS).

Eben erst fünfzig Jahre alt geworden, muss sich Peter Thompson entscheiden: Wenn er einen Aufbruch und Neues wagen will, so ist jetzt, nach dem Tod der Mutter, dazu der Moment gekommen. Dass es nicht einfach ist, ausgetretene Pfade zu verlassen, beweist der in Holland geborene Australier Paul Cox mit dieser lebenswerten, etwas schrulligen und rundherum optimistischen Komödie, die mit dem Titel «Beste australische Filmproduktion des Jahres 1982» bedacht worden ist.

J★

Zwei einsame Herzen

Maturareise

89/246

Regie: Sigfrid Steiner; Buch: Albert Jakob Welti, Horst Budjuhn, Sigfrid Steiner nach einem Feuilleton-Roman von P. Mathias; Kamera: Harry Ringger; Musik: Hans Haug; Darsteller: Anne-Marie Blanc, Margrit Winter, Blanche Aubry, u. a.; Produktion: Schweiz 1942, Gloriafilm, 105 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 26.8.1989, TV DRS).

Ein übermütiges Dutzend Zürcher Backfische sucht sich im Tessin von den Strapazen der Maturaprüfung zu erholen und richtet dabei allerlei Verwirrung an. Der Ernst des Lebens holt das eine oder andere von den Mädchen ein, es geht um Liebe und Selbstmordgedanken – doch im wesentlichen bleibt Sigfrid Steiners «Teenie-Streifen» aus bewegter Weltkriegszeit unverbindliche Unterhaltung mit einem (aus heutiger Sicht eher noch gesteigerten) Nostalgieeffekt. – Ab 12 Jahren.

J

Otto – Der Ausserfriesische

89/247

Regie: Marijan Wajda, Otto Waalkes; Buch: Bernd Eilert, Robert Gernhardt; Kamera: Egon Werdin; Schnitt: Jutta Hering; Musik: Thomas Kukuck, Christoph Leis-Bendorff; Darsteller: Otto Waalkes, Barbara May, Steffi Graf, Hans-Peter Hallwachs u. a.; Produktion: BRD 1989, Horst Wendlandt für Rialto Film/Rüssli Video und Audio, 92 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Otto wohnt in einem ausgedienten Leuchtturm, der einer Raketenteststrecke zum Opfer fallen soll. Ihn lockt zwar das mit dem Verkauf zu erhaltende Geld, doch seine Frau belehrt ihn eines Besseren, indem sie an sein Umweltbewusstsein appelliert. Otto lässt sich überzeugen und macht sich auf den Weg nach Florida, um den eigentlichen Besitzer des Leuchtturms – seinen Bruder – ausfindig zu machen. Dritter und mittlerweile ziemlich plattgewalzter Blödelstreich des Friesen; die «Guten» und die «Bösen» sind so leicht zu erkennen wie in einem Micky-Maus, und die Pointen wirken vielfach abgestanden. – Ab 9 Jahren.

K

Perwy utschitel (Der erste Lehrer)

89/248

Regie: Andrej Michalkow-Kontschalowski; Buch: Tschingis Aitmatow, Boris Dobrodojew, A. Michalkow-Kontschalowski, nach dem Roman von T. Aitmatow; Kamera: Georgi Rerberg; Musik: Wjatscheslaw Owtschinnikow; Darsteller: Bolot Bejschenaljew, Natalja Arinbassarowa, Idris Nogajbajew, Darkule Kujukowa u. a.; Produktion: UdSSR 1965, Kirgisfilm/Mosfilm, 95 Min.; Verleih: offen.

Zu Lenins Zeiten erhält ein Soldat der Roten Armee den Auftrag, in einem kirgisischen Bauerndorf eine Schule einzurichten. Aber der «Lehrer» sieht sich einer geschlossenen Abwehrfront gegenüber. Die einheimischen Stämme leben streng nach dem Koran, Lenin und der Kommunismus bedeuten für sie nichts – bis der kämpferische Kommunist sie nach vielen Fehl- und Rückschlägen überzeugen kann. Obwohl nach einem Agitprop-Grundmuster angefertigt, wonach der Sieg der Partei über gewachsene Strukturen und traditionelles Brauchtum zwangsläufig erfolgt, beeindruckt der Film streckenweise durch seine menschlichen Züge und holzschnittartigen Bilder.

E★

Der erste Lehrer

Kurzbesprechungen

schiedenen Beiträge vergleichen die Arbeits- und Lebensbedingungen damals und heute. (14.05–14.30, DRS 1; 2. «Von der Krise zum Kalten Krieg», 15.00–15.30, DRS 1; «Durch den besonnenen Druck von unten...», 20.00–23.00, DRS 1. Zweitsendung: Freitag, 25. August, 9.00, DRS 2)

■ *Mittwoch, 23. August*

Oldtime Comedy

«Amerikas goldenes Radio-Zeitalter». – In den dreißiger und vierziger Jahren brachte das Radio in den USA Stimmen bekannter Stars in jede Wohnung. Zum Beispiel: Die Marx Brothers als «Hollywood Agents», George Burns parodierte Orson Welles; W. C. Fields machte ein Theater, wenn er statt Schnaps Wasser zu trinken bekam. Das Radio vor dem Fernseh-Zeitalter war das wichtigste Massenunterhaltungs-Medium. David Eisermann und Florian Steinbiss stellen Raritäten im Originalton und in deutscher Adaption vor. (20.00–22.00, DRS 1; Zweitsendung: Donnerstag, 31. August, 10.00, DRS 2)

■ *Sonntag, 27. August*

Die Kirchen in der UdSSR im Zeichen der Perestroika

Im Gegensatz zum Islam profitiert die russisch-orthodoxe Kirche von der Umgestaltung. Die sowjetische Kirchenpolitik muss aber auch Wege für die religiösen Minderheiten finden. Robert Hotz zeichnet ein differenziertes Bild der Lage. (8.30–9.00, DRS 2; Zweitsendung: Montag, 4. September, 11.30)

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 20. August*

Das verkaufte Fernsehpublikum

«Das Geschäft der Medienmultis auf dem europäischen Markt». – Durch die Satellitentechnik ist grenzüberschreitender Fernsehempfang möglich, ein Geschäft der internationalen Medien-Multis, die ihre Programme nicht nach publizistischen oder kulturellen Massstäben, sondern nach wirtschaftlichen Überlegungen verbreiten. (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: Mittwoch, 30. August, 10.00, DRS 2)

■ *Dienstag, 22. August*

«Vielleicht bin ich wirklich eine Zauberin»

Person und Werk der 1923 geborenen schwedischen Filmemacherin Mai Zetterling stehen im Mittelpunkt

des «Filmforums». Katja Raganelli und Konrad Wicker zeichnen die Karriere der früheren Theater- und Filmschauspielerin nach. Sie gehört zu den eigenwilligen Filmschaffenden. Mai Zetterlings Protagonisten sind seelisch gefährdet, haben Schwierigkeiten mit ihrer sexuellen Identität oder stehen «jenseits von Gut und Böse». (22.00–22.45, ZDF)

■ *Mittwoch, 23. August*

Kennwort Kino

Eine Reportage über das Filmfestival Locarno '89 von Alexander Bohr und Peter Paul Huth. (21.00–22.00, 3SAT)

■ *Freitag, 25. August*

Der entscheidende Augenblick

«Fotos, die Geschichte machten», Dokumentation von Manfred Christ und Harald Pokleser. – Am 19. August 1839 stellte die französische Akademie der Wissenschaft das erste brauchbare fotografische Verfahren, die «Daguerreotypie», der Öffentlichkeit vor. (20.15–21.15; Zweitsendung: Sonntag, 27. August, ORF 2)

■ *Sonntag, 27. August*

Anne-Marie Blanc

im Gespräch mit Thomas Hostettler. – Anne-Marie Blanc ist die «Gilberte», Hauptfigur des Spielfilmerstlings von Franz Schnyder, 1941. Sie gilt als Grande Dame unter den Schweizer Schauspielerinnen. Das Porträt setzt sich aus Einspielungen ihrer Film- und Fernseharbeiten und Interviews zusammen. (22.10–23.00, TV DRS)

■ *Samstag, 2. September*

Reklame, Reklame

Der Film von Ottokar Runze über die hundertjährige Geschichte der Reklame ist ein Kaleidoskop der berühmtesten Werbeideen; Bilder, die den Zeitgeist der Epochen festgehalten haben. (21.30–22.00, 3SAT)

■ *Donnerstag, 7. September*

Die gestohlene Kindheit

In seinem preisgekrönten Filmbericht erörtert Richard Whittacker den Zusammenhang zwischen exzessivem Medienkonsum, vor allem Fernsehen, und die zunehmende Verwahrlosung und Wirklichkeitsentfremdung der Kinder und Jugendlichen in den USA. (22.25–23.15, TV DRS)

Kurzbesprechungen

● **Prowerka na dorogach** (Strassenkontrolle)

89/249

Regie: Alexej German; Buch: Eduard Wolodarski nach einem Frontbericht von Juri German; Kamera: L. Kolganow, W. Mironow, B. Alexandrowski; Musik: Isaak Schwartz; Darsteller: Rolan Bykow, Anatoli Solonitsin, Wladimir Samanski, Oleg Borissow u. a.; Produktion: UdSSR 1971, Lenfilm, 95 Min.; Verleih: offen.

Der 1971 gedrehte, aber erst 1986 freigegebene Erstlingsfilm des Leningraders Alexej German erzählt – nach einem Bericht seines Vaters – vom Leben einer Partisaneneinheit im von den Deutschen besetzten weissrussischen Hinterland während des Winters 1942. Mit den drei Hauptfiguren – einem Überläufer, einem bedenkenlosen Dogmatiker und einem Kommandanten, der seinen Instinkten und Gefühlen folgt und damit seine Karriere aufs Spiel setzt – werden brisante, in der Sowjetunion bis zu «Glasnost» nicht öffentlich diskutierte Themen aufgegriffen. Er leistet damit einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit moralischen, (partei-)politischen und ästhetischen Dogmen der Stalinzeit.

E★ ● Strassenkontrolle

● **Sajat Nowa/Zwet granata** (Die Farbe des Granatapfels)

89/250

Regie und Buch: Sergej Paradschanow; Kamera: Suren Schachbasian; Musik: Tigran Mansurian; Ausstattung: Stepan Andranikian; Schnitt: Sergej Jutkewitsch; Darsteller: Sofiko Tschiaureli, M. Alekian, G. Gegetschkori, V. Galestian, O. Minasian u. a.; Produktion: UdSSR 1969, Armenfilm, 73 Min.; Verleih: offen.

In freier poetischer Form erzählt der Film in oftmals visionären Bildern aus dem Leben des armenischen Dichters Aruthin Sajadin, genannt Sajat Nowa (1717–1795), wobei die Chronologie der biografischen Ereignisse zugunsten einer assoziativen Form aufgelöst wird und Traditionen und Mythen Armeniens aus der Zeit des 18. Jahrhunderts zu neuem Leben erweckt werden. Der ungewöhnliche und formal wagemutige Film stellt sich als faszinierendes filmisches Vexierspiel dar, ist ebenso rätselhaft wie poetisch, surreal wie spielerisch. Lange Jahre war er in der UdSSR verboten, sein Regisseur wurde wegen diverser Delikte zu mehreren Jahren Haft verurteilt. Heute wird der Film allgemein als wichtiges Beispiel der sowjetischen Filmkunst anerkannt. – Ab etwa 14.

J★ ● Die Farbe des Granatapfels

● **Stealing Home** (Katies Sehnsucht)

89/251

Regie und Buch: Steven Kampmann, Will Aldis; Kamera: Bobby Byrne; Schnitt: Anthony Gibbs; Musik: David Foster; Darsteller: Jodie Foster, Jonathan Silverman, Harold Ramis, William McNamara, Richard Jenkins, John Shea u. a.; Produktion: USA 1988, Mount Company, 94 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon. Billy, ein heruntergekommener Baseballspieler, soll für die Asche seiner durch Suizid umgekommenen Jugendfreundin Katie einen letzten Ort finden. Bei dieser Aufgabe erinnert er sich nochmals seiner ganzen Jugendzeit, seiner Erlebnisse mit Katie, seines Schocks durch den Verlust des Vaters, seiner Baseballkarriere, seiner sexuellen Initiation und so weiter. Die etwas oberflächliche und rührselige Geschichte ist nicht ungeschickt inszeniert: Schwermut und Saloppheit, Ruhe und Tempo sind dem Leben und Erleben dieser fast Erwachsenen gut abgeguckt und ergänzen sich zu einem eher stillen und wehmütigen «Bubentraum». – Ab 12 Jahren.

J ● Katies Sehnsucht

● **Tant qu'il y aura des femmes** (Solange es Frauen gibt)

89/252

Regie und Buch: Didier Kaminka; Kamera: Eduardo Serra; Musik: Jean-Claude Petit; Darsteller: Roland Giraud, Fanny Cottencon, Marianne Basler, Fiona Gélin, Martin Lamotte u. a.; Produktion: Frankreich 1987, Hugó Films/Labbefils/AAA, 86 Min.; Videovertrieb: Warner Home Video, Zollikon.

Der angeblich talentierte Drehbuchautor Sam interessiert sich zwar für nichts anderes als für Frauen, aber trotzdem wachsen sie ihm über den Kopf, denn ausser mit seiner Verflorenen, seiner Gegenwärtigen und seiner Zukünftigen bekommt er auch noch Umtriebe mit dem Steueramt. Harmlose Beziehungskomödie, humorvoll, aber ohne überzeugende Geschichte und Figuren. Der Hauptdarsteller (Roland Giraud, bekannt aus «Trois hommes et un couffin») verliert sich in plappriger Aktivität, seine drei Frauen sind in erster Linie hübsche, nette, stereotype Garnitur. – Ab 14 Jahren.

J ● Solange es Frauen gibt

VERANSTALTUNGEN

■ 5.–20. September, Frankfurt

Internationales Kinderfilmfestival

Das Wettbewerbsprogramm des 15. Internationalen Kinderfilmfestivals bietet einen Überblick über die Filmproduktion speziell für Kinder und Einsicht in neue Trends der Kinderfilmszene. – Kinder- und Jugendfilmzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Küppelstein 34, D-5630 Remscheid, Tel. 0049/2191/794233.

■ 7.–10. September, Osnabrück

Festival für Medienkunst

Zum zweiten Mal findet in Osnabrück das Europäische Medienkunst Festival statt. Gezeigt werden Film- und Videobeiträge sowie Experimente aus den Bereichen Computergraphik, Holographie, Installation und Performance. – Medienkunst Festival, Postfach 1861, D-4500 Osnabrück, Tel. 0049/541/21 658.

■ 8./9. September, Düsseldorf

Medienerziehung im Kindergarten?

Die wachsende Fülle an privaten Programmangeboten macht die Auswahl von geeigneten Fernsehsendungen für Vorschulkinder immer schwieriger. Kriterien, Hilfen, Anregungen möchte die Tagung der Rundfunk-Landesanstalt Düsseldorf vermitteln. – Landesanstalt für Rundfunk NW, Willi-Becker-Allee 10, D-4000 Düsseldorf 1, Tel. 0049/211/7700764.

■ 11.–15. September, Remscheid (BRD)

Video in der Publizistik

Berufsbegleitender Fortbildungskurs zum Thema «Video als Medium der Öffentlichkeitsarbeit». – Akademie für musische Bildung und Medienerziehung, Küppelstein 34, D-5630 Remscheid 1, Tel. 0049/2191/7941.

■ 21.–24. September, Luzern

Innerschweizer Filmtage

Zum vierten Mal finden im Rahmen der Innerschweizer Filmtage jugendliche Filmerinnen und Filmer ein Forum für ihre Werke. – Innerschweizer Filmtage, Werkhofstrasse 11, 6005 Luzern, Tel. 041/441488.

NEU IM VERLEIH

Carmen Carrascal

Dokumentarfilm von Rita Escobar, Ciné Mujer, Kolumbien 1983, farbig, Lichtton, spanisch gesprochen, deutsch untertitelt, 30 Min., 16 mm, Fr. 30.–.

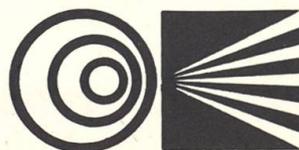
Porträt einer kolumbianischen Bäuerin, die ihren Lebensunterhalt mit Handarbeiten verdient. Carmen lebt in Sucre, in der Nähe der karibischen Küste. Wir erhalten Einblick in ihren Alltag, sehen wie sie Palmenblätter kunstvoll zu Körben verarbeitet, die sie dann auf dem weit entfernten Markt verkauft. Sie hat die von ihr entwickelte Korbtechnik auch anderen Dorffrauen vermittelt. Für ihre Handarbeiten bekam sie von der kolumbianischen Regierung einen Preis. Das Geld, das sie mit dem Korbflechten verdient, braucht sie, um ihren neun Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Carmen erzählt aber auch von ihren Schwierigkeiten, von ihrer Krankheit.
Themen: Frau, Dritte Welt, Lateinamerika.
Ab 14 Jahren.

Das falsche Wort

«Wiedergutmachung» an Zigeunern (Sinti) in Deutschland?

Dokumentarfilm von Katrin Seybold Film, BRD 1987, farbig, deutsch gesprochen, 85 Min., Video VHS, Fr. 30.–.

Der Film rekonstruiert die Verfolgung der deutschen Zigeuner während der Zeit des Nationalsozialismus aus der Sicht der Sinti. Dies geschieht anhand von Aussagen von Zigeunern, die diese Zeit erlebt haben, mit Hilfe von historischen Filmszenen, Fotos und Dokumenten (unveröffentlichten Polizeiakten). Es wird aufgezeigt, dass in der Nachkriegszeit die materiellen Wiedergutmachungsansprüche durch zurückgehaltene Dokumente verhindert oder hinausgezögert wurden und dass die überlebenden Zigeuner nochmals benachteiligt wurden.
Themen: Rassenprobleme, Minderheiten, Geschichte, Gewalt, Nationalsozialismus. Ab 14 Jahren.



Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Jungstrasse 9
8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

sagten, sind diese Menschen, die an Gehirnverletzung sterben, die besten Organspender. Ich sagte mir also: Voilà, das ist das Ende meines Films: Blinde sehen, Lahme gehen, Herzen schlagen wieder, Tote kehren ins Leben zurück. Als ich in einer Operationssaal ging, sah ich wie die Arme des Organspenders für die Herzoperation in Kreuzform ausgebreitet und befestigt wurden – ein Bild, das unmittelbar an Christus erinnert. Dieses Bild, das natürlich symbolisch ist, musste ich nicht erfinden, es ist die Realität, jeder Chirurg kann es bezeugen.

Es gibt zur Zeit eine Art Konjunktur für religiöse und spirituelle Themen im Film: Tarkowski, Godard, Scorsese, der Franziskus-Film der Cavani, noch andere. Worauf ist das Ihrer Meinung nach zurückzuführen?

Das müssen Sie beantworten. Wenn Sie eine hohe Auffassung von ihrem Beruf als Kritiker haben, dann ist das präzise ihre Aufgabe. Ich kann darauf nicht antworten, ich arbeite im Dunkeln, das heisst, ich befasse mich mit mir, mit meinen Themen, mit meinen Phantasmen, mit meinem Weg. Ich weiss nicht, warum sich Liliana Cavani nach «Portier de nuit» mit Franz von Assisi befasst, oder warum sich Martin Scorsese, ein New Yorker Regisseur à la mode, nach «Color of Money» mit Paul Newman Christus zuwendet und sich damit einen Haufen Ärger aufhals. Was sie treibt, was das bedeutet – ich weiss es nicht. Ist es das nahe Ende des 20. Jahrhunderts? Ist es der Überdruß nach vierzig Jahren zügellosem Konsum? Wenn man einen BMW hat und ein Luxusappartement und sonst alles, muss man vielleicht noch etwas anderes suchen. Aber es ist nicht meine Aufgabe, diese Fragen zu beantworten. Meine

Rolle ist die eines Kanarienvogels in einer Kohlengrube, ich bin ein Künstler. Vielleicht spüre ich die Dinge etwas früher als andere, das ist alles.

Sie haben einmal gesagt, in Ihrem Film gehe es um die Spannung zwischen dem Jesus-Wort «Wo deine Schätze sind, da ist auch dein Herz» und dem Konsumleben, das in unseren westlichen Gesellschaften dominiert. Waren Sie sich bewusst, dass Ihr Film so etwas wie eine Antwort zu geben versucht auf eines der zentralen Probleme unserer Zeit: die hemmungslose Ausbeutung und Zerstörung unserer Umwelt?

Zweifellos, aber ich zögere, hier zu einem grossen Kommentar anzusetzen. Das erschien mir hochtrabend und abgedroschen. Wenn ich eines Tages einen ökologischen Film drehen sollte, dann wende ich dafür zwei bis drei Jahre meines Lebens auf, um bis auf den Grund dieser Probleme zu gelangen und um das, was ich über die Ökologie zu sagen habe, in einem Film auszudrücken.

Meine Schätze – und darum auch mein Herz – sind in den Filmen die ich mache. Ich versuche, sie möglichst gut zu machen, ohne Kompromisse. Für den Rest, als Bürger und Mitglied dieser Gesellschaft, sende ich natürlich meinen Check an «Greenpeace» – und versuche mit Menschen zu verkehren, die nicht abseits meiner Ideen und Filme stehen. Ich habe die ausserordentliche Chance, dass man mir vier Millionen Dollars dafür zahlt, dass ich mich mit einem Film ausdrücken kann, was in unserer Gesellschaft eigentlich unwahrscheinlich ist. Es gibt Millionen von Menschen mit ebenso guten Ideen wie den meinigen, die nie eine Gelegenheit bekommen, sich zu artikulieren. Und da ich vier Millionen

zur Verfügung habe, gebe ich gut acht, was ich wähle und mache, ich stecke meine ganze Energie da hinein. Für den Rest – schweige ich und warte auf den nächsten Film. Solange, bis es Zeit ist und ich Lust habe, ihn zu machen. ■

KURZ NOTIERT

Förderung von Drehbüchern für Kinofilme

Eing. Mit 240000 Franken will die Kommission der Stiftung «Kulturfonds SUISSIMAGE» Drehbuchprojekte unterstützen. Die Stiftung ist eine Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für die Urheberrechte an visuellen und audiovisuellen Werken (SUISSIMAGE). Auf den 30. März 1989 hin sind bei der Kommission 49 Gesuche in deutscher und 15 in französischer Sprache eingegangen. Nächster und vorläufig letzter Eingabetermin ist der 30. September, wie die Kulturkommission SUISSIMAGE mitteilt.

SRG-Rechnung mit Überschuss

srg. Der Zentralvorstand der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), genehmigte die SRG-Jahresrechnung zuhanden der Delegiertenversammlung, die am 24. November 1989 in Bern stattfindet. Die konsolidierte Jahresrechnung 1988 der SRG schliesst mit einem geringen positiven Rechnungsergebnis von 8,17 Millionen Franken ab (1987: 6,69 Millionen). Dies entspricht etwa 0,8 Prozent des Jahresumsatzes von 734 Millionen Franken; 1987 betrug der Jahresumsatz noch 642 Millionen Franken.